

## **Abschluss der Feldforschungen in Inden-Pier**

Mit den Untersuchungen in Pommenich endeten vorerst die großflächigen Grabungsmaßnahmen unter Federführung der Universität Bonn, die von 2011 bis Ende 2014 im Tagebau Inden gemeinsam mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland durchgeführt und durch die Stiftung finanziert wurden. In dieser Zeit wurde der Abriss des Dorfes Pier archäologisch begleitet, um die Entwicklung der Gemarkung von der Spätantike (etwa ab 4. Jahrhundert nach Christus) bis in die Neuzeit im Detail zu verstehen.

Mit den Ausgrabungen steht der Erkenntnisprozess jedoch erst am Anfang: Nach einer Aufarbeitung und Katalogisierung der Funde beginnt die wissenschaftliche Auswertung, die noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird. Doch bereits jetzt lässt sich erkennen, wie dynamisch und wechselhaft die Entwicklung der Siedlungsstrukturen war und wie jung die heutigen großen geschlossenen Dorfformen sind.

### **Die Ausgrabungen 2011 bis 2014**

Bereits bei der Planung des Tagebaus Inden zeichnete sich ab, dass die Untersuchung der Lößfläche zwischen Inde und Rur von großer Bedeutung für die Landeskunde und Archäologie sein wird. Mit hoher Wahrscheinlichkeit verlief in unmittelbarer Nähe Piers eine römische Fernstraße und zahlreiche Funde von behauenen römischen Steinen legen die Existenz eines Matronenheiligtums im Umfeld des Ortes nahe (Abbildung 3). In den Trümmern der im Zweiten Weltkrieg zerstörten romanischen Kirche Piers wurde 1949 der sekundär verbaute Grabstein der Herrin Cheldofrida gefunden, der in die Merowingerzeit datiert werden kann. Weiterhin befand sich unter der zerstörten Kirche ein Gräberfeld, in dem man die Pfosten einer Holzkirche gefunden hat, die ebenfalls bereits in das 7. Jahrhundert datiert.

Aufgrund der siedlungsgeschichtlichen Bedeutung fand bereits in den 1990er Jahren mit Mitteln der Stiftung in der Pierer Gemarkung ein Feldbegehungsprojekt statt, das von Susanne Jenter M.A. durchgeführt wurde. Als unmittelbare Vorbereitung auf die Grabungen wurden 2011 im Rahmen eines ebenfalls von der Stiftung finanziertem Prospektionsprojektes durch den Geologischen Dienst NRW 176 bodenkundliche Sondagebohrungen in der Gemarkung angelegt. Als Ergänzung erfolgten an ausgewählten Stellen nördlich Piers 2012 Geomagnetik-Messungen von der IPHT-Jena.

Auf dieser Grundlage begannen im Mai 2011 auf der Feldflur nordwestlich Piers die archäologischen Ausgrabungen, über dessen Fortgang an dieser Stelle mehrfach berichtet wurde. Die untersuchte Fläche erstreckte sich gegen Ende des Projektes über 10 Hektar, wobei insgesamt etwa 4500 Befunde dokumentiert wurden. Es wurden beispielsweise zahlreiche merowingerzeitliche Gräber mit unterschiedlichen Beigaben entdeckt oder bislang unbekannte aufgegebene hochmittelalterliche Hofstellen in der Umgebung Piers. Zudem konnte das Zentrum des heutigen Piers untersucht werden. Solche Gelegenheiten für großflächige Ausgrabungen bieten sich in Dorfkernen aufgrund der bestehenden Bebauung nur sehr selten.

### **Die Siedlungsentwicklung Piers**

In römischer Zeit zeichnet sich eine dichte regelmäßige Besiedlung entlang des Übergangs von der Lößhochfläche zur Rurniederung ab. Im Bereich des heutigen Ortes befand sich vermutlich ein kleiner vicus, in dessen Nähe das Matronenheiligtum lag; wahrscheinlich verlief hier auch eine bedeutende Fernstraße.

Aus der Merowingerzeit haben sich in Pier und dem Umfeld lediglich Gräber und Lesefunde erhalten. Die frühesten Bestattungen dieser Epoche lagen in einem kleinen rechteckigen Reihengräberfeld etwa 50 m westlich der Kirche (Abbildung 2.1). Vom 6. bis ins 8. Jahrhundert gab es in der Ortslage Pier zwei größere Reihengräberfelder. Das größte Gräberfeld (Pier II) lag etwa

190 m westlich der späteren Kirche und umfasste mindestens 240 Bestattungen (Abb. 2.3). Eine weitere Nekropole (Pier I) wurde 1955 unterhalb der vom Krieg zerstörten Kirche ausgegraben, hier kamen 106 Bestattungen zutage (Abbildung 2.2). Zwischen den beige Gräberfeldern und nördlich von Pier II befanden sich einzelne Gräber und Grabgruppen mit bis zu drei Bestattungen, bei denen es sich allem Anschein nach um Hofgrablegen des späten 6. und 7. Jahrhunderts handelt. Das am qualitativsten ausgestattete Grab war eine Frauenbestattung des 6. Jahrhunderts, die etwa 80 m westlich der Kirche lag (Abbildung 2.4). Aus dem stark durch die Arbeiten von RWE gestörten Grab konnte ein goldener Ring mit aufwändigen Granateinlagen gerettet werden sowie Fragmente eines Trinkglases, Perlen und ein Kamm aus Bein.

Von den einstigen Siedlungen der Merowingerzeit wurden hingegen nur Lesefunde gefunden, die am gehäuftesten im Kolluvium unterhalb der späteren Ortsmitte auftraten (Abbildung 1.3). Eine Ausnahme ist die Kirche, die auf einen hölzernen Vorgänger zurückgeht, der wahrscheinlich bereits ab der Mitte des 7. Jahrhunderts bestand (Abbildung 1.4).

Zusammenfassend gruppieren sich die merowingerzeitlichen Gräberfelder wie auch die Lesefunde um das spätere Dorfzentrum von Pier (Abbildung 2). Römische Strukturen haben sich wahrscheinlich im Bereich der römischen Straße bis in die Moderne erhalten. Weiterhin war die Ausrichtung der angesprochenen römischen Gebäude in der Niederung nördlich der Kirche identisch mit der der modernen Parzellen und einige Mauerzüge lagen sogar genau auf den modernen Grundstücksgrenzen. Die Tradierung der römischen Strukturen bis in die Gegenwart legt nahe, dass im Bereich der Kirche und an der römischen Straße eine frühmittelalterliche Siedlung befand. Das große Ortsgräberfeld Pier II könnte am Rand derselben gelegen haben, während das kleinere Gräberfeld Pier I auf dem Herrenhof einer sich formierenden Grundherrschaft lag.

Im Gegensatz zu Merowingerzeit haben sich in der Pierer Gemarkung vereinzelt karolingerzeitliche Siedlungsbefunde erhalten. So befand sich auf der Feldflur 600 m nordöstlich der Ortsmitte seit dieser Zeit ein Hof, der gemeinsam mit der Außenstelle Titz untersucht wurde (Abbildung 1.5). Es zeichnet sich eine weitläufige und planvolle Bebauung mit mehreren großen parallel stehenden Pfostenbauten ab.

Mit Abstand die meisten Befunde, die im Rahmen des Projektes untersucht wurden, lassen sich in das Hochmittelalter datieren. An den Randbereichen westlich, nordöstlich und südöstlich des heutigen Dorfzentrums entstanden im Hochmittelalter Ansiedlungen, die überwiegend mit Erdkellern und Grubenhäusern bebaut waren (zum Beispiel Abbildung 1.6). Daneben treten regelhaft Feuerungsanlagen auf, bei denen es sich unter anderem um Flachsdarren aber auch unterschiedlichste Einrichtungen zur Metallverarbeitung handelt.

Die abseits des heutigen Dorfes gelegenen kleinen Hofstellen der Karolingerzeit scheinen im Hochmittelalter gewachsen zu sein. Eine planvolle Struktur mit großen Pfostenbauten zeichnet sich bei der Siedlung in der Rurniederung wie angesprochen bereits in der Karolingerzeit ab, was für einen hierarchisch organisierten landwirtschaftlichen Betrieb spricht.

Ähnlich wie die Höfe befanden sich die hochmittelalterlichen Adelssitze zumeist ebenfalls in Alleinlage auf der Feldflur. Bis in jüngste Zeit haben sich Haus Pesch und Verken erhalten (Abbildung 1.9f.). Ersters wurde im Winter 2013 und Frühjahr 2014 untersucht. Für das Hochmittelalter kann eine annähernd quadratische Anlage mit einem Wassergraben darum herum als Vorgänger des neuzeitlichen Backsteinbaus rekonstruiert werden. In der Nordecke des befestigten Areals befand sich ein großes hochmittelalterliches Pfostenhaus. Südöstlich der Hauptburg schloss sich ein ausgedehntes hochmittelalterliches bis frühneuzeitliches Grabensystem an, dass ein komplexes System aus mehreren Vorburgen vermuten lässt.

Bei Haus Verken, dem zweiten sicher nachweisbaren Adelssitz in der näheren Umgebung, wurde im August und September 2015 im Rahmen der Lehrgrabung der Universität Bonn erste Sondageschnitte angelegt. Diese lassen auf intensive neuzeitliche Überbauung schließen, die

recht ungewöhnlich ist, denn offenbar wurde der Bereich der Hauptburg zu einer Kleinst-Festung ausgebaut.

Obschon Detailuntersuchungen zum Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit noch ausstehen ist bereits augenscheinlich, dass die Siedlungsaktivität im Spätmittelalter stark zurückging. Die bewohnte Fläche schrumpfte auf die Kernbereiche der heutigen Ortschaften Pier und Pommenich und die Adelssitze, die hochmittelalterlichen Höfe in Alleinlage und die Randbereiche Piers fielen hingegen wüst. Erst in der Frühen Neuzeit wuchs die besiedelte Fläche erneut, aber erst im 20. Jahrhundert erreichte das Dorf wieder die hochmittelalterlichen Ausmaße.

Am deutlichsten hat sich die Struktur Pommenichs vom Hoch- in das Spätmittelalter gewandelt: Der Ort hat sich verlagert und aus zwei parallel angeordneten Höfen mit frei stehenden Häusern entwickelte sich ein Straßendorf mit engen Parzellen und geschlossener Häuserfront.

Betrachtet man die Siedlungsentwicklung in der Gemarkung Pier seit römischer Zeit als Ganzes so wird deutlich, dass das Zentrum um die Kirche kontinuierlich besiedelt war, während alle anderen Siedlungsflächen durch hohe Dynamik gekennzeichnet sind. Das wirft eine Reihe von Fragen zu den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und umweltbedingten Ursachen hinter diesen Entwicklungen auf. Augenscheinlich hatte das Zentrum, als Standort des Matronenheiligtums, der merowingerzeitlichen Gräberfelder und der Pfarrkirche, zu allen Zeiten sakrale Bedeutung im weiteren Sinne. Ebenso lässt sich die ländliche Oberschicht zumeist hier verorten, wie die reich ausgestatteten Gräber zeigen oder der frühe Kirchenbau, der auf einen „Herrenhof“ in der Nähe hindeutet.

Die Bedeutung der Ortsmitte lässt sich nicht allein mit wirtschaftlichen oder naturräumlichen Faktoren erklären, offensichtlich hatte dieser Ort auch große symbolische Bedeutung für die Menschen. Die Nähe zu religiösen Stätten diente den lokalen Herrschern als Legitimation, insbesondere in Zeiten des sozialen Umbruchs.

*Timo Bremer, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie*

## Literatur

### Bremer 2014

T. Bremer, Untersuchungen zur Dorfgeneese in Inden-Pier. Archäologie im Rheinland 2013/2014, 154–156.

### Bremer 2015

T. Bremer, Digitale Grabungsmethoden für den Grabungsalltag: Bildverzerrung und Structure from Motion. In: T. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), Archäologie in NRW 2010–2015. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Forschungen – Funde – Methoden. Schriften zur Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11 (Bonn, Herne, Detmold 2015) 217f.

### Bremer/Kass 2012

T. Bremer/A. Kass, Dorfkernarchäologie in Pier – von der Spätantike bis ins Mittelalter. In: J. Kunow (Hrsg.), 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011. Archäologie im Rheinland (Stuttgart 2012) 159–161.

### Reichert 2012

S. Reichert, Die frühesten Kirchen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Inden-Pier, Kr. Düren. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 14 (Bonn 2012).

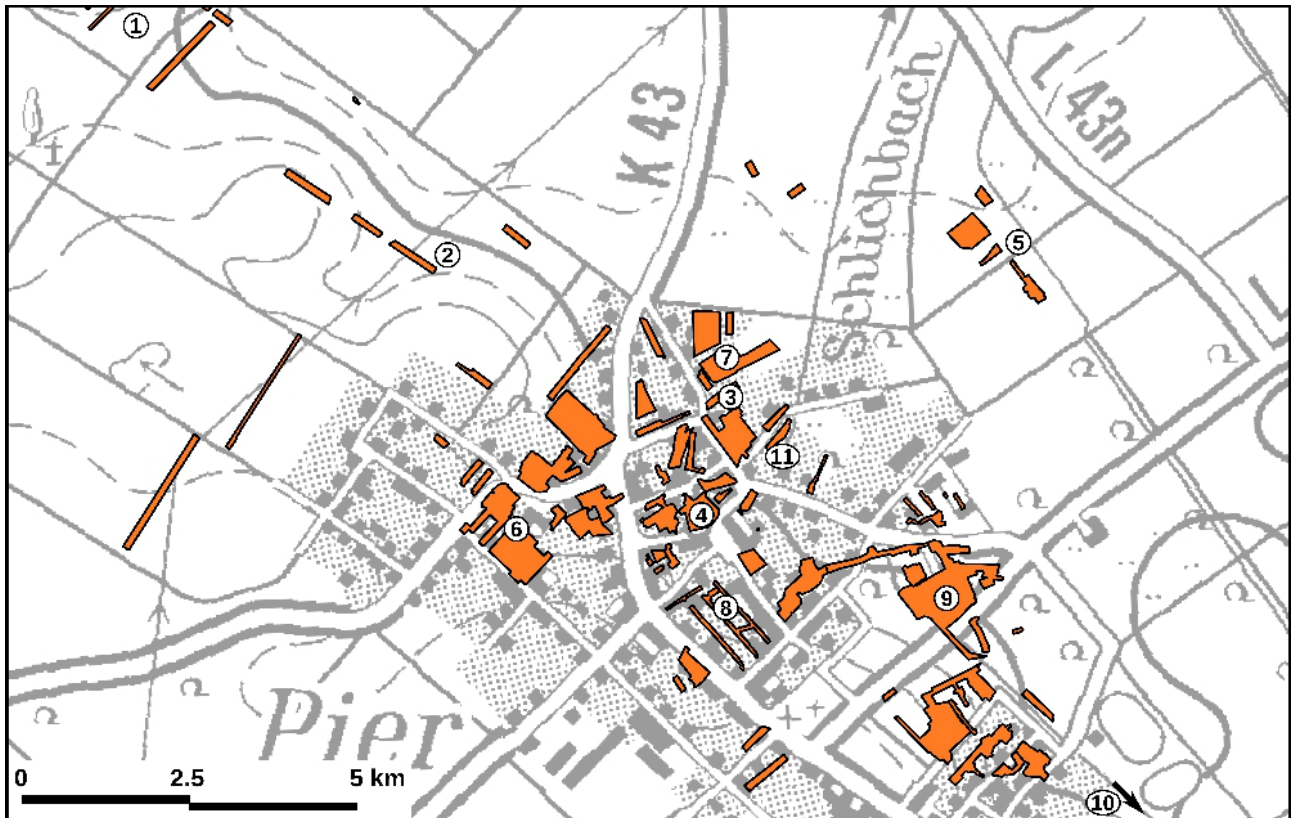


Abbildung 1: Überblick über die Grabungsaktivitäten im „Pier-Projekt“: 1f. villae rusticae; 3 Reste von römischer Siedlung, darüber frühmittelalterliche Lesefunde; 4 merowingerzeitliches Gräberfeld Pier I und Eigenkirche; 5 karolingerzeitlich-hochmittelalterliche Wüstung, wahrscheinlich ein Hof; 6–8 hochmittelalterliche Randbereiche der Siedlung mit kleinräumiger Struktur und zahlreichen Öfen; 9 Haus Pesch; 10 Haus Verken; 11 mögliche Motte.

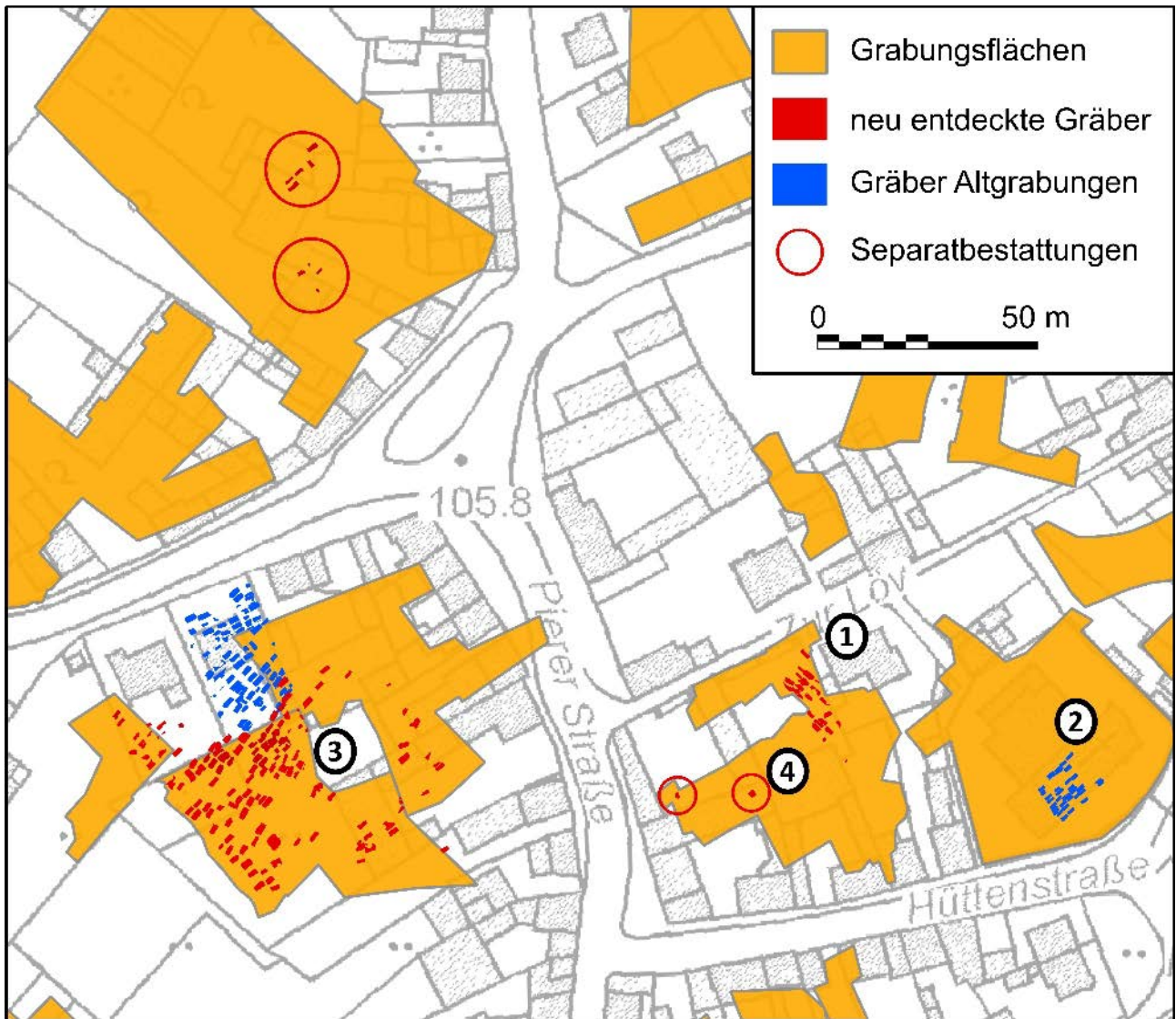


Abbildung 2: Gräberfelder in der Pierer Ortsmitte: 1 Spätantike Nekropole; 2f. Merowingerzeitliche Gräberfelder Pier I und Pier II; 4 Grab mit Goldring



Abbildung 3: Matronenstein, erneut in einer merowingerzeitlichen Grabkammer verbaut.